Anzeige
100 € Eine Rechnung, die aufgeht: 0 Euro fürs Girokonto, 100 Euro für dich. Jetzt eröffnen comdirect

© Michael Pfisterer, VG Bild-Kunst Bonn 2025

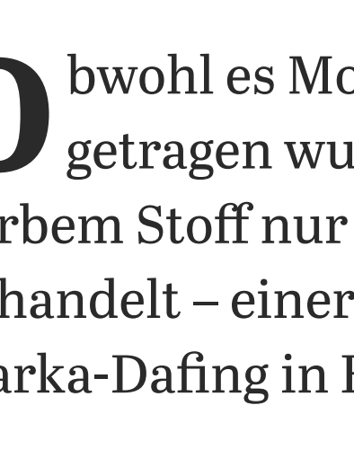
T+ Funktionskleidung aus Schlamm und Bakterien
Berliner erforschen nachhaltige Textilien aus Westafrika

Die Welt ertrinkt in billig produzierter Kleidung. Ein Berliner Forschungsprojekt regt zum Nachdenken an: Was wäre, wenn den Menschen Textilien mehr bedeuten würden?

Von Martin Ballaschk
Heute, 16:19 Uhr

Obwohl es Monate im Schlamm lag und zehn Jahre lang getragen wurde, riecht dieses grünlich-braune Hemd aus derbem Stoff nur ein bisschen nach Wald. Es wurde mit *vouwo* behandelt – einer Färbemethode, die in der Gemeinschaft der Marka-Dafing in Burkina Faso seit Generationen praktiziert wird.

Bezirke-Newsletter: Mitte



Mehr Neuigkeiten zum Bezirk gibt es in unserem Newsletter – jede Woche per E-Mail.

E-Mail-Adresse

jetzt anmelden

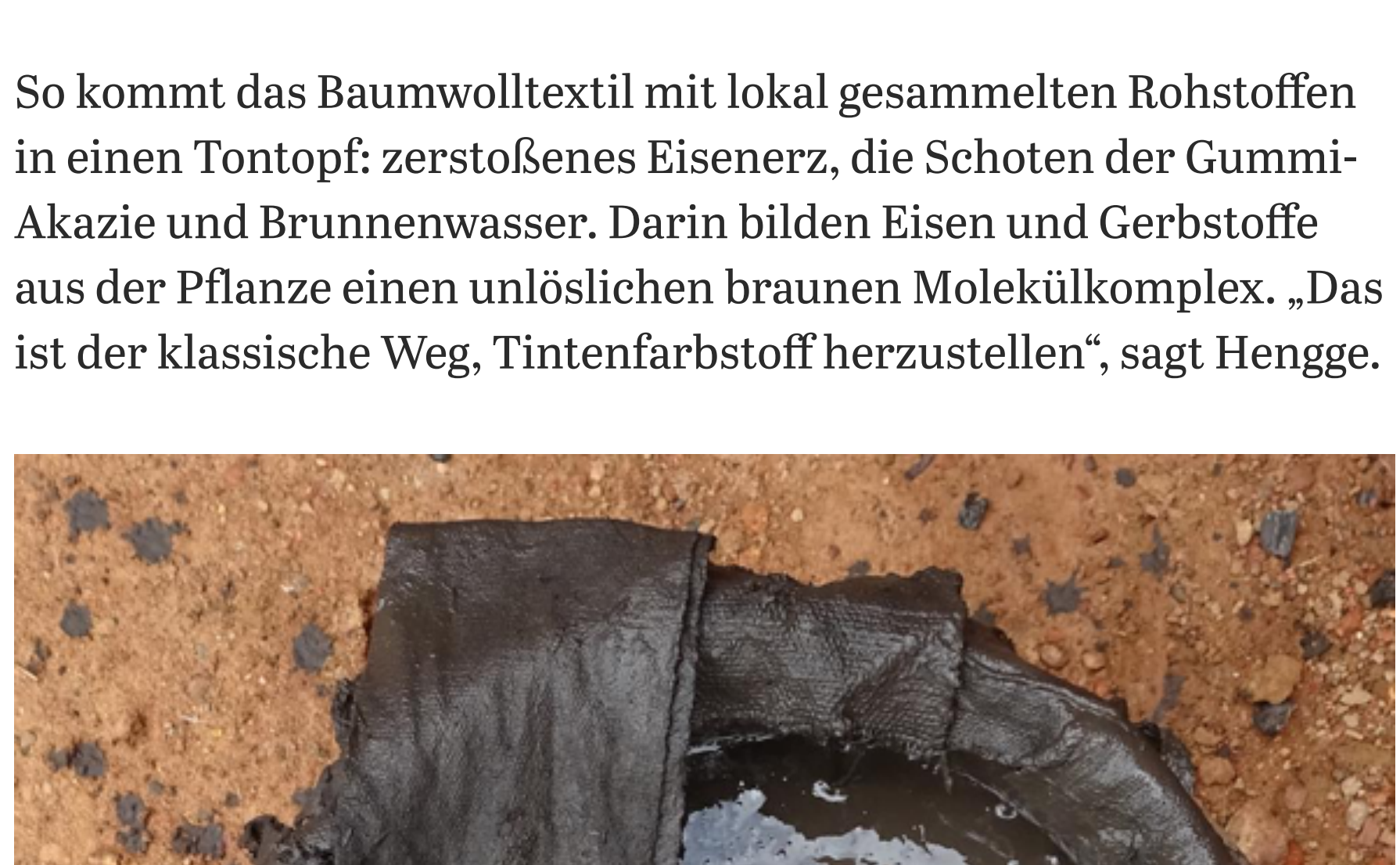
Ich bin damit einverstanden, dass mir per E-Mail interessante Angebote des Tagesspiegels unterbreitet werden. Meine Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

„Es ist das absolute Gegenteil heutiger Fast Fashion, das Färbeverfahren kann bis zu zwei Jahre dauern“, sagt Regine Hengge, Mikrobiologin von der Berliner Humboldt-Universität. Das erdfarbene Kleidungsstück, das derzeit im Zentrum einer Ausstellung im Art Laboratory Berlin (ALB) hängt, ist antimikrobiell und geruchsabweisend. So tarnt es den Träger – gewöhnlich einen Jäger – optisch und sensorisch in der Landschaft.

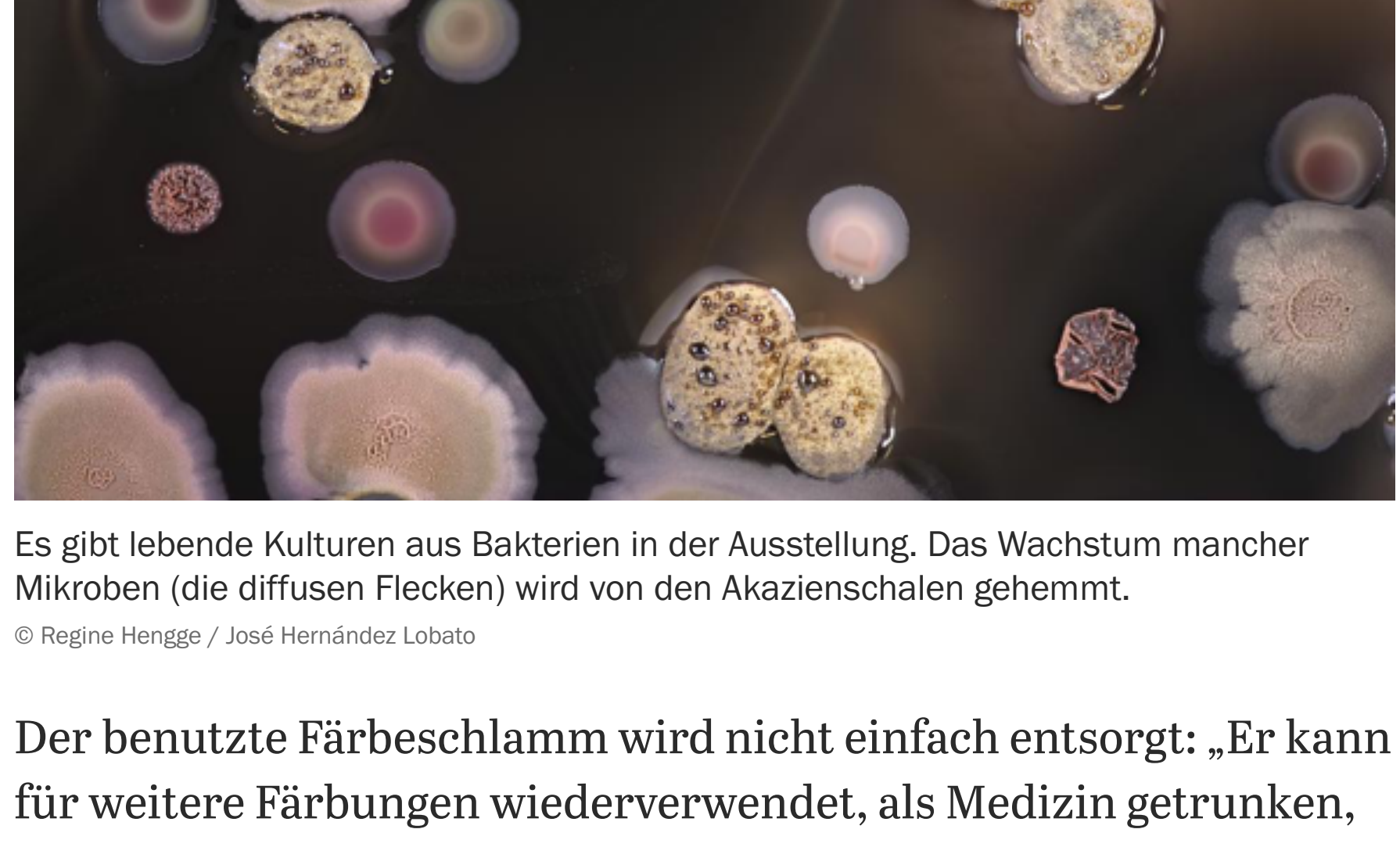
Berliner Forschende haben die Färbetechnik zusammen mit einem Meisterfärber aus der westafrikanischen Kommune Safané erstmals systematisch erforscht. Die Anthropologen und Mikrobiologen haben die chemisch-biologische Funktionsweise und die kulturelle Bedeutung nun im Fachjournal „Coloration Technology“ vorgestellt. Die Ausstellung im ALB zeigt dies nun im Detail und greift das Thema künstlerisch auf.

Hightech-Bekleidung aus Bakterien

So kommt das Baumwolltextil mit lokal gesammelten Rohstoffen in einen Tontopf: zerstoßenes Eisenerz, die Schoten der Gummi-Akazie und Brunnenwasser. Darin bilden Eisen und Gerbstoffe aus der Pflanze einen unlöslichen braunen Molekülkomplex. „Das ist der klassische Weg, Tintenfarbstoff herzustellen“, sagt Hengge.


Ein Färbetopf und Stoffstücke aus Baumwolle für ein Experiment von Adama Séré, Meisterfärber der Marka-Dafing. © Salif Sawadogo

Dazu kommt aber auch Erde aus Termitenhügeln, die reich an Mikroben aus sauerstoffarmen Bodentiefen ist. Über Monate und bis zu zwei Jahre lang fermentiert die Erdsuppe dann. Die Bakterien bilden währenddessen langsam dunkle Eisen-Schwefel-Verbindungen, Stoffe aus der Akazie beizen den Stoff und halten schädliche, schleimbildende Keime in Schach, die die Färbung behindern würden.

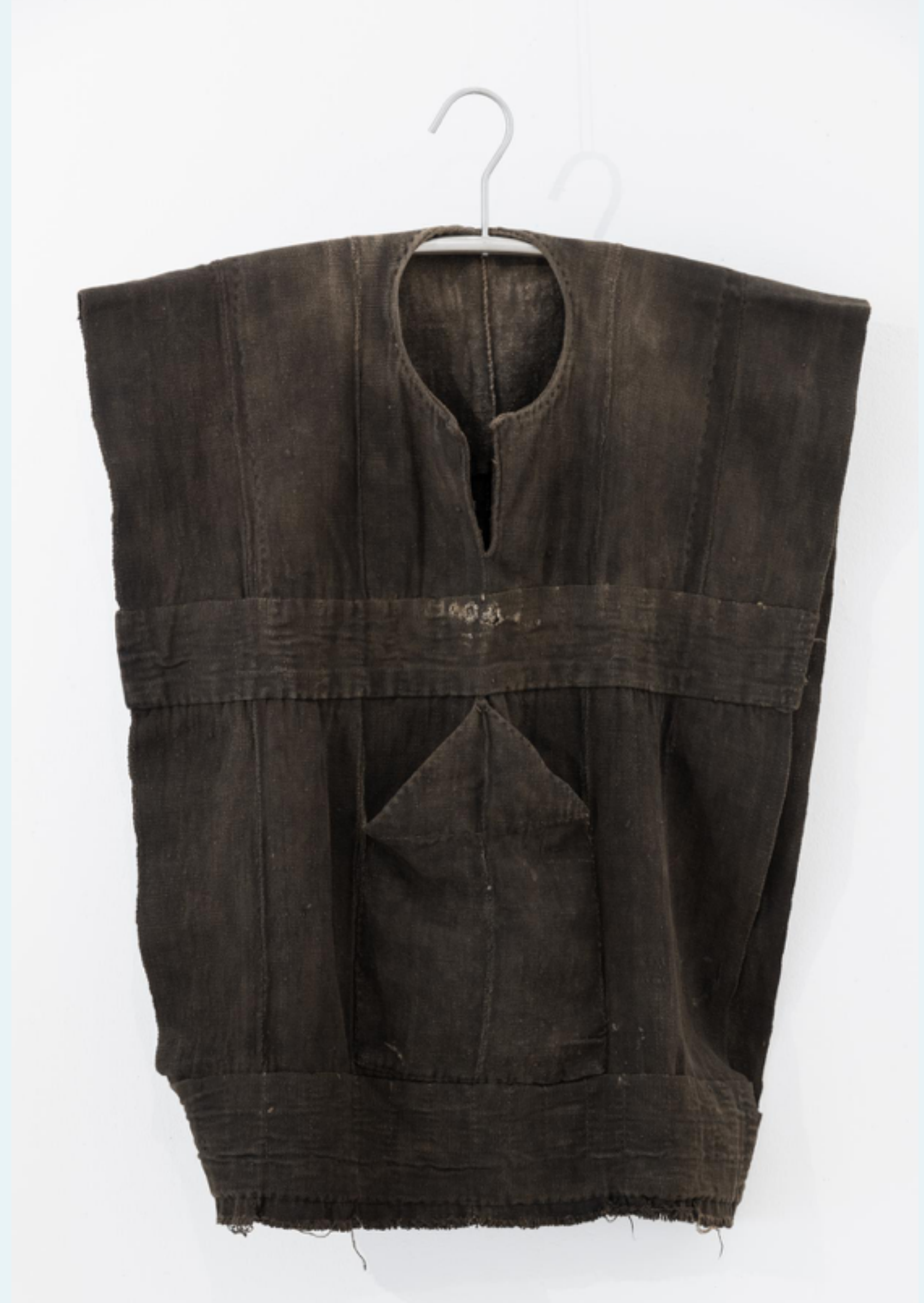

Es gibt lebende Kulturen aus Bakterien in der Ausstellung. Das Wachstum mancher Mikroben (die diffusen Flecken) wird von den Akazienschalen gehemmt. © Regine Hengge / José Hernández Lobato

Der benutzte Färbeschlamm wird nicht einfach entsorgt: „Er kann für weitere Färbungen wiederverwendet, als Medizin getrunken, zur Aktivierung von Kompost oder zur Bekämpfung von Unkraut eingesetzt werden“, sagt die Anthropologin Laurence Douny, die sich mit der Technik seit 15 Jahren beschäftigt. So entsteht ein beispiellos nachhaltiges Textil. Das fertige Jagdhemd wird nicht mit Seife gewaschen, sondern bei Bedarf durch erneutes Färben aufgefrischt.

Zur Ausstellung

„Fermenting Textiles“ ist noch bis Sonntag, den 6. Juli, im **Art Laboratory Berlin** (Prinzenallee 34) zu sehen. Am Sonntag, dem 15. Juni, um 15 Uhr kann man die Forscherinnen Regine Hengge und Laurence Douny zu einem **Ausstellungsgespräch** treffen. Mehr dazu auf ↗artlaboratory-berlin.org.

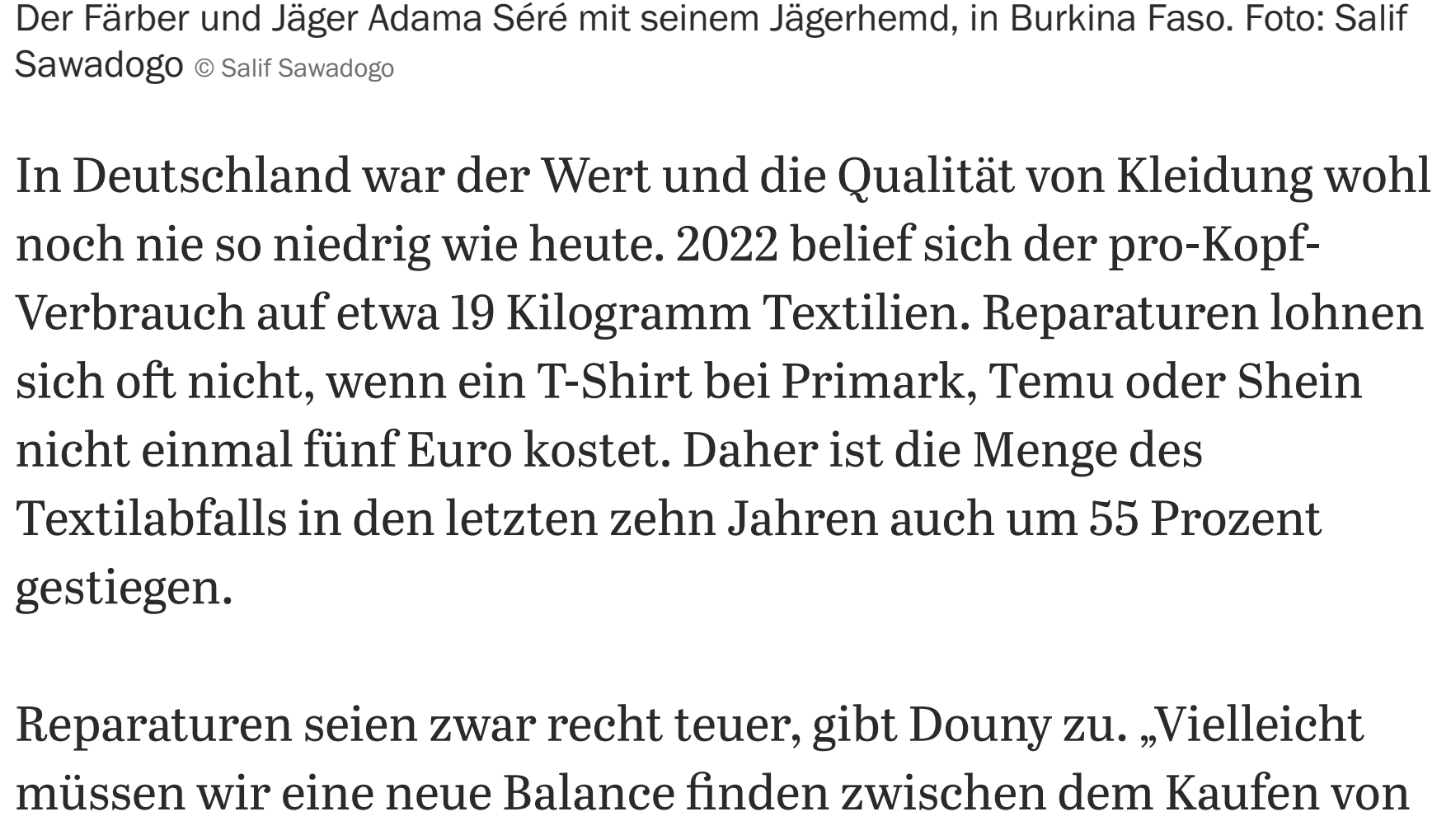
Die Ausstellung ist auch Teil des „Matter Festival“ vom Berliner Exzellenzcluster „Matters of Activity“.


Das Jägerhemd von Adama Séré im Art Laboratory Berlin. © Michael Pfisterer, VG Bild-Kunst Bonn 2025

Wert von Kleidung wiederentdecken

Das Wissen zur Technik über die Generationen weitergegeben, der Färbermeister Adama Séré hat das Handwerk von seinem Vater erlernt. „Wenn wir die Jagdhemden in *vouwo* tränken, verändert dies ihre Textur, es macht sie angenehm zu tragen“, sagt er. Der Träger, sofern er ein ehrlicher Mensch sei, gewinne zudem an Stärke und Persönlichkeit.

Das Hemd begleite den Träger durch prägende Erfahrungen, erklärt Douny. Es spiele auch eine Rolle bei festlichen Zeremonien, werde bei Übergangsriten mit Amuletten und Magie ausgestattet und so mit tiefer persönlicher und symbolischer Bedeutung aufgeladen. Zusammen mit dem Arbeitsaufwand bekommt das Kleidungsstück so einen sehr hohen Wert.


Der Färber und Jäger Adama Séré mit seinem Jägerhemd, in Burkina Faso. Foto: Salif Sawadogo © Salif Sawadogo

In Deutschland war der Wert und die Qualität von Kleidung wohl noch nie so niedrig wie heute. 2022 belief sich der pro-Kopf-Verbrauch auf etwa 19 Kilogramm Textilien. Reparaturen lohnen sich oft nicht, wenn ein T-Shirt bei Primark, Temu oder Shein nicht einmal fünf Euro kostet. Daher ist die Menge des Textilabfalls in den letzten zehn Jahren auch um 55 Prozent gestiegen.

Reparaturen seien zwar recht teuer, gibt Douny zu. „Vielleicht müssen wir eine neue Balance finden zwischen dem Kaufen von Konfektionsware und dem, was wir selbst machen können.“ Als Beispiele nennt sie das Nachfärben und Ausbessern. Dafür sei mehr Bildung in diesen Handfertigkeiten notwendig, aber auch Veränderungen in der Mentalität und den Einstellungen zum Thema.

Hengge schlägt vor, dass westliche Gesellschaften von der westafrikanischen Praxis lernen können, um ihre Textilien nachhaltiger zu machen. Wenn ein Kleidungsstück durch persönliche Bedeutung aufgewertet werde, halte man es in Ehren: „Sie würden doch niemals ihr Hochzeitskleid wegwerfen.“

Mehr Luxus, mehr Nachhaltigkeit?

Bei der traditionellen japanischen Schlammfärbung *Dorozome* ist diese Aufwertung bereits vollzogen – besonders sichtbar beim hochwertigen Kimono-Webstoff *Oshima Tsumugi*. Einst alltäglicher Gebrauchsgegenstand, hat der schwarze Kimono über die Zeit an Wert gewonnen und gilt heute zunehmend als Luxusprodukt. Die Ausstellung zeigt den edlen Stoff als Kunstobjekt, das von der Decke hängt: Es rotieren gespannte Seidenbahnen im Kreis und werden immer wieder „ausgewrungen“, was auf den aufwendigen Produktionsprozess anspielt.

Um auch hierzulande die Tradition wertiger Kleidung zu entdecken, reicht ein Blick ins Berlin zu Beginn des 20. Jahrhundert. Damals gehörten sorbische Kindermädchen zum Stadtbild. Für sie war es ganz normal, sich in wertvolle, langlebige Trachten zu kleiden. Das bäuerliche Gewand war modular angelegt: Die Trägerinnen waren mit relativ wenigen Stücken, die mitunter über Jahrzehnte getragen wurden, für jeden gesellschaftlichen Anlass ausgestattet.

Mehr zu Kunst und Wissenschaft in Berlin

→ T+ **„Berlin droht der Abstieg in die Provinzialität“** Kunsthochschulen sehen wegen Sparkurs Kulturmetropole Berlin gefährdet

→ T+ **Bauen mit Flachs statt Beton** Die Suche nach Naturmaterialien für die Zukunft

→ T+ **Erhalten, kritisieren oder abreißen?** Der Umgang mit DDR-Staatskunst an Unibauten

Wenn Kleidung jetzt aber teurer wäre, würde dies nicht auch ärmere Menschen ausgrenzen? Mit Ausnahme der Ärmsten sei niemand gezwungen, sich in Billigstmode zu kleiden, sagt Hengge. „Dass die meisten Leute trotzdem Fast Fashion kaufen, liegt an kapitalistischer Konditionierung“, so die Professorin. „Man hat uns beigebracht, Befriedigung durch den Akt des Shoppens statt durch Freude am gekauften Gegenstand zu empfinden.“

Zur Startseite

Handwerk Mitte Mode Nachhaltigkeit

Das könnte Sie auch interessieren

ANZEIGE
Gutes Hören
Berlin: Gutes Hören sucht 700 Testhörer für Hörgeräte ohne ...

ANZEIGE
Tägliche Nachrichten
Berlin: Normale Deutsche berichten, wie sie mit dieser ...

ANZEIGE
1KOMMA5°
Geheime Förderung enthüllt: Wärmepumpen jetzt ...